

Freundeskreis die Spießer ihrer Zeit nannten, mag geringschätzig über den hung-
rigen Präzeptoratsvikari die Nase gerümpft haben. Der Nasen der Vörracher
Anlagen deckt ihr Gebein, ihre Grabsteine sind längst zerfallen und ihre Namen bei
den eigenen Urenkeln vergessen. Auch Hebel ruht nun bald hundert Jahre im
Schweflinger Sand; aber auf dem ehemaligen Vörracher Gottesacker steht er im
ehernen Bild, den Blick gewendet nach dem Wiesental, dessen Preis er gesungen,
und ihm, der kinderlos gestorben ist, bringen alljährlich am Geburtstag frische Kinder-
stimmen frohen Gruß.

Wöge sein Gedächtnis und die Liebe zur Markgräfler Heimat nie unter uns
erlöschen.

Vom Urbild des Breneli in J. B. Hebels „Hans und Berene“ *)

Von Heinrich Weidner, Hasel.

Wer hätte es nicht schon gesungen oder zum wenigsten singen hören im badischen
Oberland und noch weit darüber hinaus, so weit man Johann Peter Hebel kennt,
das neckische Lied vom Hans und der Berene? Wenige aber werden es sein, die etwas
wissen über die Persönlichkeit dieser „Einzigsten“, von welcher der Dichter singt:

„Es gefällt mer numme eni,
und selli gfallt mer gwies!
O, wenn i doch das Weidli hätt,
Es isch so flink und dundersnett,
I wär im Paradies!“

und welche er also konterfeit:

„'s het allewil e frohe Muet,
E Gsichtli het's wie Milch und Blut,
Un Auge wie ne Stern.“

Das Taufbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Hasel, Amts Schopfheim, ent-
hält einen Eintrag, wonach am 26. Oktober 1779 in Hasel Berena Geiger
geboren wurde. Ihre Mutter war die ledige Maria Geiger, der Vater nach Angabe
des Kirchenbuchs ein Herr von Ulrichshausen. Die Mutter heiratete, wie das Vör-
racher Kirchenbuch angibt, im Jahre 1785 einen Elsässer namens Meier; es ist wahr-
scheinlich, daß das kleine Mädchen da schon unter fremde Leute gekommen ist.

Wir finden sie einige Jahre später im Pfarrhaus zu Kirchen (Amt Vörrach), wo sie
Heimat und Unterkunft fand bei der Familie des Pfarrers Wylsus. Sie nahm hier
eine Zwischenstellung zwischen Dienstmädchen und Pflögetochter ein.

Bei einem Besuch, den J. B. Hebel im Kirchener Pfarrhaus machte, hat das
„suser, flink und dundersnett Weidli“ offenbar einen solch angenehmen Eindruck
auf den Dichter gemacht, daß er in seiner guten Laune alsbald jene Verse nieder-
schrieb, welche den Namen des Markgräfler Weidli weit über seiner Heimat Grenzen
hinaus bekannt gemacht haben. Das Gedicht gefiel dem Pfarrherrn Wylsus so, daß

*) Im Wesentlichen bereits in Nr. 43/1929 von „Volk und Heimat“ (Wochenschrift der
„Badischen Presse“) und in Nr. 9/1929 des „Evangelischen Gemeindeboten für Hasel-Glas-
hütten“ erschienen. Die Schriftleitung.